

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco: 10 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 5 „ — „  
 Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
 Monatlich ..... „ 86 „  
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
 Manuskripten werden nicht zurückgegeben; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukos, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Inserationspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Carmonhelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 5 fr., das dritte Mal 3 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 74.

Hermannstadt, Sonntag den 30. März 1890.

106. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das I. Quartal 1890 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postverendung:
2 fl. 50 fr. Für April bis Ende Juni	3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat April	1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.	

### Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

## Der Parlamentarismus und Fürst Bismarck.

In dichtes Dunkel gehüllt ist bis noch die Richtung, welche Kaiser Wilhelm II. in Folge des Rücktrittes des eiserernen Kanzlers bei der Entwicklung des preussischen Verfassungsrechtes zu wandeln gesonnen ist. Die preussische Verfassung beruht derzeit noch immer auf dem Waldeck'schen Grundgesetz vom Jahre 1850; dieses kennt aber den Parlamentarismus nicht. § 44 des Grundgesetzes vom Jahre 1850 spricht zwar von der Verantwortlichkeit der Minister, allein diese Verantwortlichkeit ist nur eine legale, nicht aber auch politische Pflicht; ebenso können die Minister, sei es vom Abgeordnetenhaus oder Herrenhaus, nur wegen Verletzung der Verfassung, Corruption oder Landesverrath unter Anklage gestellt werden. Ueber die in Anklagezustand versetzten Minister zu Gericht zu sitzen, ist der Oberste Gerichtshof berufen. Von einem Ministerpräsidenten, Ministerrath, den Portefeuilles der einzelnen Minister, von einer Ressort-Einteilung findet sich kein Wort im preussischen Staatsgesetz, noch weniger darüber, daß — wie dies der III. Gesetzentwurf vom Jahre 1848 in Ungarn bestimmte — der König die Minister nur auf Vorschlag des Ministerpräsidenten ernennen kann. Das unerlässliche Postulat des Parlamentarismus: die Solidarität des Cabinets ist denn auch im preussischen Staatsrechte seither niemals zustande gekommen; ja, so oft der preussische Landtag der Regierung gegenüber vor einer Krise stand, wurden die Parteien von Oben aufmerksam gemacht, sie mögen der preussischen Verfassung die Chablonen des Parlamentarismus nicht aufzwingen, weil die preussische Verfassung nur Minister des Königs, nur eine königliche, nicht aber eine dem Parlamente verantwortliche Regierung in Form eines solidarischen Cabinets kennt.

Das war jedesmal der kalte Wasserstrahl, mit welchem man die sanguinischen Hoffnungen des preussischen Liberalismus abkühlte. Was in geringem Maße einer Annäherung in parlamentarischer Richtung ähnlich sah, das geschah nicht auf legislativem Wege, sondern mittelst Verordnung, ebenso wie in Preußen die ganze Constitution, der Gesamtorganismus des Herrenhauses auf einer einzigen königlichen Verordnung, auf der Ordre vom 12. October 1854 beruht. Die erwähnte Annäherung zum Parlamentarismus erfolgte mit der Ordre vom 8. October 1852.

Diese Ordre ging dahin, daß die Ressortminister, die vordem nicht auf Grund von im Ministerrathe gefaßten Beschlüssen, beziehungsweise im

Ministerrathe getroffenen Vereinbarungen, ohne Hinzuthun, ja ohne Verständigung, oft sogar ohne Wissen des Ministerpräsidenten, ihre Berichte über die in ihr Ressort fallenden Angelegenheiten unmittelbar dem Könige erstatteten, angewiesen wurden, wenigstens den Inhalt ihrer dem Könige zu unterbreitenden Vorschläge dem Ministerpräsidenten mitzutheilen und dieselben, erst nachdem dies geschehen, unter Vermittelung des Premiers, das heißt mit dessen Zustimmung dem Könige zu unterbreiten.

Jeder Politiker wird auf den ersten Blick erkennen, daß dieses einen Schritt vorwärts zum Parlamentarismus bedeuete, insofern der Ordre die Tendenz zu Grunde lag, durch das Zustandekommen eines solchen, aus homogenen Elementen gebildeten Gesamtministeriums den Weg zu ebnen, an dessen Spitze der jeweilige Ministerpräsident, nothwendigerweise der Träger des Vertrauens seiner Ministercollegen, die Gewähr biete, daß der König fürder nur solche Fachminister ernennen könne, die zum Mindesten in großen Zügen mit der allgemeinen Richtung der Politik des Ministerpräsidenten einverstanden sind.

Was geschah mit dieser Ordre seit dem Jahre 1852? Sie blieb einige Jahre in Kraft, dann gerieth sie allmählig in Vergessenheit, ohne daß sie formell außer Geltung wäre gesetzt worden. Fürst Bismarck selbst stand zwar ein Menschenalter hindurch als Ministerpräsident an der Spitze der preussischen Regierung, trotzdem that er keinen Schritt zur Reactivirung der Gültigkeit dieser verfassungsrechtlich so wichtigen Ordre. Erst jetzt, als er sich, daß er auch aus anderen Gründen von der Macht werde scheiden müssen, stellte er sich auf den Standpunkt dieser Ordre; er that dies mit solcher Entschiedenheit, unbeeugsam und ungebundenen Willenskraft dem jugendlichen Kaiser gegenüber, daß das Ende seiner Kanzlerschaft und seiner preussischen Ministerpräsidentenschaft vielleicht mit rapider Schnelligkeit eintrat, als er selbst geglaubt haben mochte. Was soll denn dieser Conflict in der Auffassung des Rechtskreises der Stellung des Ministerpräsidenten eigentlich bedeuten? Etwa, daß Fürst Bismarck an der Reize seines Lebens selbst ein sah, daß in Preußen selbst eine Regierung zweckdienlicher und nützlicher sein könnte, welche solidarisch ist, als es übrigens ganz ausgezeichnete Fachminister wären, die ihre Weisungen unmittelbar vom Herrscher selbst erhalten, ohne sich, bevor sie mit ihren Rathschlägen an den Herrscher herantreten, bereits vorher betreffs des zu unternehmenden Schrittes mit dem Ministerpräsidenten und durch diesen mit allen übrigen Ministercollegen in's Einvernehmen gesetzt zu haben? Soll das Langbrechen des Fürsten Bismarck für die Ordre vom Jahre 1852 in der zwölften Stunde diese Bedeutung haben? Oder lag da eine andere Ursache im Hintergrunde?

Es ist schwer anzunehmen, daß ein so außerordentlicher Geist, wie der eiserne Kanzler, erst so spät seine seit bald dreißig Jahren geübte Politik gegen seine — scheinbar ganz unerwartet eingetretene — bessere Ueberzeugung in den Kauf gegeben haben soll. Denn daß sein Wille in jeder größeren Frage im Laufe der jüngsten dreißig Jahre den Ausschlag gab, kann doch nicht bestritten werden. Mußte er denn während dieses langen Zeitabschnittes nicht auf Schritt und Tritt, bei unzähligen Anlässen lediglich aus dem Grunde harte Kämpfe ausfechten, eben weil die Ordre vom Jahre 1852 in der Praxis nicht mehr bestand?

Wahrlich, der Mensch ist fast versucht, auf den Gedanken zu verfallen, daß Fürst Bismarck, während er wähen mochte, noch eine Reihe

von Jahren auf dem Kanzler- und Ministerpräsidenten-Posten zu verbleiben, die Reactivirung der Ordre vom Jahre 1852 nicht ernstlich wünschte. Warum nicht? Wahrscheinlich deshalb, weil er selbst fühlte, daß die gewissenhaft strenge Durchführung dieser Ordre binnen Kurzem nur zu sehr den Weg des Parlamentarismus in Preußen ebnen würde; nun war aber seit Menschengedenken in der jetzt lebenden Generation Niemand ein mächtigerer principeller Gegner des Parlamentarismus, als er selbst. Und ist denn die Möglichkeit ausgeschlossen, daß Fürst Bismarck, obgleich er sein Freund des Parlamentarismus war, dennoch von der stets zunehmenden Verbreitung desselben in Europa überzeugt war? Diese Möglichkeit ist nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern in hohem Maße sehr wahrscheinlich. In diesem Falle könnten wir den plötzlich aufwallenden Eifer des Fürsten Bismarck für die Wiederbelebung der Ordre vom Jahre 1852, gerade vor Thronschluß, lediglich als einen wirklich genialen und in jeder Beziehung vornehm-tactischen Coup bezeichnen, um seinen unvermeidlich gewordenen Rücktritt — nicht vor der großen Menge, sondern vor der Intelligenz und der Nachwelt — als ein dem für die Anforderungen des Fortschrittes gegen die starke persönliche Macht der geführten Kämpfe gebrachtes Opfer erscheinen zu lassen.

So ist's; die Hand, welche die Ordre vom Jahre 1852 in den Hintergrund drängt, kann auch nach dem Rücktritte des Fürsten Bismarck viel Gutes, Schönes und Edles schaffen, kann umgestaltenden Einfluß auf die Entwicklung der europäischen Gesellschaft üben, daß aber dieselbe Hand für jetzt wenigstens die persönliche Macht vermehren will, steht gewiß außer allem Zweifel. Ob Kaiser Wilhelm II. eine Zeit lang nicht mit dem Gedanken umging, ob es nicht besser sei, nach Bismarck's Abgang den Posten des preussischen Ministerpräsidenten überhaupt nicht mehr zu besetzen? Fachminister unter unmittelbarer Leitung, eigentlich unter Vorbehalt des Herrschers — ohne Ministerpräsidenten — erinnert nur zu stark an das régime personelle, welches in der Constitution Napoleon's III. zu auffälligem Ausdrucke gelangt war.

Uebrigens kann Alles für den Augenblick nur die Verfassungspolitiker beängstigen. Die Millionen der Völker haben andere Bedürfnisse. Wenn Wilhelm II. die aufgeklärte Politik weiterführen wird, welche er mit der freimüthigen Modification der Regeln des Johanniter-Ordens inaugurierte, — wenn er für die Vorbereitungen einer menschenwürdigen Lösung der Arbeiterfrage kämpfen und überdies sich an die Spitze der auf die allgemeine Abrüstung hinielenden Bewegung stellen wird: dann wird ihm nicht nur das deutsche Volk noch lange gerne seinen Herzens den bislang stark eingeschränkten preussischen Constitutionalismus nachsehen, sondern im Vereine mit den Deutschen werden ihn auch alle Nationen des Erbbaus als einen Herrscher segnen, der auf dem Thron im Interesse der ganzen Menschheit für eine zündende Idee Begeisterung empfindet und zu dieser Begeisterung fortzureißen weiß.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. März.

Die Prager „Politik“ meldet, daß die österreichische Regierung nach den Osterfeiertagen die an den Ausgleichs-Conferenzen beteiligten gewesenen Vertrauensmänner zu einer Nachconferenz einberufen wird, um denselben die im böhmischen Landtag einzubringenden Ausgleichs-Gesetzentwürfe

## Feuilleton.

### Der Erbgraf.

Roman von E. Sartner.  
(10. Fortsetzung.)

„Nun denn, ich glaube es, daß es noch Heldennaturen gibt!“ sagte Andrea erregt. „Ihnen vor Allen, Siegfried, traue ich es zu, daß Sie, Ihrem Namensvetter gleich nicht Drachen, nicht Flammen scheuen würden!“  
 „Du lieber Gott, Drachen können Einen schließlich bloß verschlingen und Flammen verbrennen!“ meinte Herr von Saling bedenklich. „Das ist schließlich nicht viel schlimmer, als ein Duell oder eine Schlacht. Aber ich muß an das denken, was Graf Lebrecht uns heute zu Gemüth geführt hat. Wer von uns hat den Muth, der öffentlichen Meinung zu widerstehen, die Nadelstiche zu ertragen, mit der die sogenannte gute Gesellschaft uns die Seele vergiftet? Dem Tode zu trotzen, ist nicht schwer, dem Hohnlächeln der Gesellschaft die Stirn zu bieten, ist den Meisten unmöglich.“

„Sie haben recht, Herr von Saling, vollkommen recht!“ sagte Andrea mit unterdrückter Erregung. „An unserer Halbheit, unserer moralischen Feigheit scheitert schließlich Alles! Wenn wir nur einmal den Muth hätten, wirklich und ernstlich zu wollen, — oder nicht zu wollen, — es wäre Randem von uns geholfen!“

Sie verließ den Kreis und trat in die Fensternische. Siegfried folgte ihr. Er ergriff ihre Hand, küßte dieselbe und sagte leise: „Andrea, ich danke Ihnen für dieses Wort!“

„Ich bin ein Weib, ich muß mich mit dem Wort begnügen!“ sagte sie mit zuckenden Lippen. „Wäre ich ein Mann, — es sollten Thaten sein!“  
 „Ein Wort zur rechten Zeit ist eine That!“  
 Die Väter sahen das vertrauliche Gespräch. Sie deuteten es anders.

### IX. Capitel.

Zwei Tage waren vergangen, Graf Julius hatte mit seiner Tochter die Reise in das Arheebad fortgesetzt. Die gewünschte und erwartete Verlobung hatte nicht stattgefunden, dennoch waren beide Väter nicht ohne Hoffnung. Siegfried und Andrea hatten sich einander entschieden genähert und waren als gute Freunde geschieden. Was jetzt nicht geschehen war, konnte jeden Tag eintreten.

Auf dem Höhenstein war jene Ruhe eingetreten, die ungewöhnlich aufgeregenen Tagen zu folgen pflegt. Die Gäste waren fort, Graf Nikolaus hatte sie begleitet und wurde erst spät am Abend zurück erwartet. Die Gräfin hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen, in dem sie niemals gestört werden durfte, und Melitta, deren regelmäßige Arbeit erst am nächsten Morgen wieder beginnen sollte, hatte die Erlaubniß erbeten und erhalten, den Grafen Lebrecht im Vorkenhauschen besuchen zu dürfen. Gräfin Urula hatte nicht nach dem Zweck dieses Besuches gefragt, jedoch mit grimmiger Befriedigung von Herrn Müller erfahren, daß Graf Siegfried sich zu einem weiten Spaziergang aufgemacht hatte.

Die Sonne stand schon tief, als Melitta das Vorkenhauschen erreichte. Es hatte ihr große Mühe gemacht, sich der Gesellschaft der Kinder zu entledigen, die sie durchaus begleiten wollten und über ihren Verjahren, die Kinder zu beruhigen, waren die Stunden verstrichen. Und doch duldete das, was sie dem Grafen Lebrecht sagen wollte, keine Dyrengeugen.

„Nun, Frauenzimmerchen, so zu ungewöhnlicher Stunde und allein?“ sagte Graf Lebrecht, als Melitta bei ihm eintrat, und ließ seine Zeitung sinken. „Was und verweint, wie? — Nun, wo drückt der Schuh?“

Damit deutete er auf den Sitz, den sie gewöhnlich einzunehmen pflegte. „Ich habe Briefe bekommen.“

Ihre Stimme brach. Sie sank schwer auf den Stuhl und ein gewaltig unterdrücktes Schluchzen erschütterte ihren Körper. „Weiß schon!“ nickte der Alte und auch um seinen grauen Schnurrbart zuckte es. „Die alte Geschichte!“

Melitta antwortete nicht sogleich. Der Alte näherte sich mit großen Schritten der Thür. „Anne Marie! Zwei Tassen trinkbaren Kaffee!“

befahl er, dann nahm er seinen Platz wieder ein, rauchte in kurzen, starken Stößen und murmelte dazwischen: „Quälen Sie sich nicht, Kind! — Was soll das ewige Unterdrücken! Weinen Sie! Weinen Sie sich aus! Hier ist Ihre Freiheit! — Und dann sprechen Sie!“

„Ich will's versuchen!“ sagte Melitta, unter Thränen lächelnd. „Recht so — ganz recht!“ ermunterte er. „Und nun heraus damit! Was hat's wieder gegeben? Wer schreibt?“

„Der Vater!“

„Und was?“

„Daß Emil ganz verloren ist!“ Es kam wie ein verzweifelter Schmerzensschrei von den widerstrebenden Lippen des Mädchens.

„Nun, nun, nun!“ beschwichtigte der Alte, „so schnell gibt man den einzigen Sohn und Bruder nicht auf!“

„So schnell!“ Sie war aufgesprungen und stand mit gerungenen Händen vor ihm. „Soll ich es Ihnen wiederholen, Herr Rittmeister, was ich gelitten habe um diesen meinen Bruder, meinen einzigen Bruder! Wie stolz, wie unsäglich stolz waren wir, der arme Vater und ich, auf den klugen, hübschen Jungen! Wie glaubten wir ihn verkannt, mißhandelt, als er aus der Schule verwiesen wurde, welche Hoffnungen setzten wir nicht auf seine Studienjahre! Und nun — und nun —“

„Und nun?“

„Nun seh' ich, daß Alles vergebens war, Alles, Alles, daß Emil nicht zu retten ist! Das kleine heilig gehaltene Capital der Mutter wurde zuerst geopfert, dann der mühsam ersparte Nothgroßden aus besserer Zeit, dann alle kleinen Kostbarkeiten bis auf ein Aemband der Mutter, von dem der Vater sich nicht trennen kann. Er that das Schwerste, er ließ mich unter Fremde gehen, auch mein Gehalt wanderte in Emil's Taschen. Nun, dachte ich, müßten wir Ruhe finden, er hatte Anstellung gefunden, seine Schulden waren bezahlt. Und nun — nun —“

Ihre Stimme ersticke in neu aufsteigenden Thränen. „So lassen Sie sich doch!“ schalt der Alte, dem die Augen auch nicht trocken blieben. „Mein Gott, Sie sind ja so: ein vernünftiges Mädchen.“

zur Ratifizierung, eventuell zur etwaigen Abänderung vorzulegen. Dabei werden die verfassungstreuen Großgrundbesitzer zugleich auch ihre strict formulirten Anträge der Ausgleichscommission beauftragt, in welchen sie die Vermehrung der ihnen durch den Ausgleich gewährten Mandate anstreben. Diese Anträge wurden dieser Tage von den Mitgliedern des verfassungstreuen Großgrundbesitzes unter Vorst. Oswald Thun's berathen.

Es wird berichtet, daß Graf Széchenyi gleichartige Eröffnungen in Bezug auf Oesterreich-Ungarn vom Kaiser und vom Reichskanzler Caprivi empfing, wie solche Kaiser Wilhelm bezüglich des Kanzlerwechsels dem italienischen Botschafter gemacht hat. Der Kaiser hatte bekanntlich dem Grafen Delaunay versichert, daß in den Grundlagen der Bündnisse sich nichts geändert habe.

„Wolff's Telegraphisches Bureau“ erfährt aus einer Wiener Specialquelle von nach Wien berichteten Aeußerungen des Kaisers Wilhelm, welche constatiren, daß an dem vertrauten, innig freundschaftlichen Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch den Kanzlerwechsel nichts geändert wurde; das innige Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn bilde nach wie vor die Grundlage der deutschen Politik, die an den Bündnissen unentwegt festhalte.

Im preussischen Landtage verlas der Vicepräsident am 26. d. ein Schreiben der Reichskanzler Caprivi, worin derselbe mittheilt, daß der Kaiser das Abschiedsgesuch des Grafen Herbert Bismarck genehmigt und ihn (Caprivi) zugleich zum Minister des Aeußern ernannt habe.

Der Papst, welcher seit zwei Jahren die Veröffentlichung einer Encyclicka über die sociale Frage in's Auge gefaßt und bereits die Grundzüge dieses Schriftstückes entworfen hatte, ist nunmehr von diesem Gedanken wieder abgekommen. Der Heilige Vater wurde zum Verzicht auf die Ausführung dieses Planes durch die Ermüdung bestimmt, daß er die allgemeinen Grundzüge, nach welchen der Ueberzeugung des Papstes zufolge die sociale Frage behandelt werden muß, bereits bei verschiedenen Gelegenheiten dargelegt hat, während andererseits die Feststellung bestimmter, in's Einzelne eingehender Vorschriften für die Gesetzgebung bezüglich der Arbeiterclassen angesichts der Verschiedenheit der Bedingungen in den einzelnen Ländern, sowie mit Rücksicht auf die rein technische Seite der hiemit zusammenhängenden Fragen sehr große Schwierigkeiten darbietet.

Anlässlich des neunten Jahrestages der Proclamation Rumäniens zum Königreiche wurde am 26. d. in der Metropolitankirche ein Tebeum abgehalten. Im Senate ergriff der Thronfolger das Wort und erinnerte an den Jahrestag. Seit einem Jahre, seit welcher Zeit er Mitglied des Senates sei, folge er mit lebhaftem Interesse dessen Berathungen; er wünsche, daß die Thätigkeit des Senats die besten Früchte für das Wohl des vielgeliebten Vaterlandes tragen möge. (Allgemeiner Beifall.)

Der griechische Gesandte in Konstantinopel, Herr Maurocordato, hat dieser Tage im Auftrag seiner Regierung der Pforte eröffnet, daß die griechischen Heeresmäandere, deren Abhaltung an der Nordgrenze des Landes in der nächsten Zeit beabsichtigt war, nicht stattfinden werden. Die griechische Regierung wolle dadurch einen offensichtlichen Beweis liefern, wie sehr sie Alles zu vermeiden wünscht, was geeignet wäre, bei der türkischen Regierung Argwohn bezüglich der guten Absichten Griechenlands zu erregen. Herr Maurocordato fügte des Weiteren hinzu, daß die griechische Regierung bereit sei, der Türkei jegliches Entgegenkommen zu beweisen, das mit den Lebensinteressen Griechenlands vereinbar erscheint, und daß sie mit lebhafter Freude bereit sei, zu einer solchen Verständigung die Hand zu bieten. Die Pforte hat diese Eröffnungen mit der größten Genugthuung entgegengenommen.

Die königliche „Volkszeitung“ erfährt aus Zanjibar, daß die Herrschaft der Araber in Uganda (Victoriae) gestürzt wurde. Die Araber erlitten am 4. October eine schwere Niederlage und zogen sich auf die frühere Missionstation Rubaga zurück, die jedoch am 5. October erklammert wurde. Die meisten Araber fielen. Der Gegenkönig Karema floh nach Ungoro, wo ihn der Häuptling nicht dulden will. Am 11. October zog Mwanga wieder nach Rubaga.

**Beust und Andrassy.**  
(Schluß)

In Wien hatte man, wie wir sehen, große Neigung, eine Politik zu machen, die wesentlich anders geartet war, als Baron Eötvös angerathen hatte. Der Umschlag der Wiener Stimmung gegen Andrassy in der Mitte August 1870 fällt zusammen mit dem Eintreffen zweier Diplomaten in Wien. Der Eine ist Graf Bixthum, der Vertrauensmann und stets auf Reisen befindliche diplomatische Hauptagent Beust's, den dieser aus Sachsen mit nach Oesterreich brachte und der jetzt aus Florenz kam, wo er mit der Regierung des Königs von Italien in französischen Angelegenheiten Unterhandlungen gepflogen hatte. Andrassy, der sich schon der Sendung Bixthum's nach Florenz widersetzt, diese jedoch nicht zu verhindern vermocht hatte, wünschte alsbald, daß Bixthum Florenz den Rücken kehren und als österreichischer Gesandter nach Brüssel gehen möchte. Beust versprach wohl, Bixthum demgemäß Instruktionen zu ertheilen, dieser kam desienungeachtet nach Wien, um daselbst mit Beust und Chotek zusammen den Bei einer Action gegen Preußen zu rühren.

Rußland fuhr nämlich durch die unerwartet großen Siege der Deutschen ein Schreden durch alle Glieder und die Lust nach Eindämmung der preussischen

„Jetzt schreibt es mir der Vater,“ fuhr Melitta tonlos fort, „daß er seine kleine Pension auf ein Jahr verpfaundet habe, um Emil vor dem drohenden Selbstmord zu retten!“

„Ja, da soll ja doch das Donnerwetter dreinschlagen!“ murte Graf Lebrecht. „Ist denn der alte Mann rein toll und verrückt? Wobon soll er denn leben?“

„Und ich habe nichts mehr zu geben!“ rief Melitta trostlos.

„Nun, nun, Kind, sehen Sie nicht so verzweifelt mit Ihren Rehaugen an — wo es nur an Geld gebricht, kann der alte Lebrecht noch eine Weile ausbesseln!“ tröstete der Alte. „Dem Jungen gebe ich nichts. Wer sich in keiner Stellung bewährt und solches Herzeleid über Vater und Schwester bringt, der mag zum Teufel gehen, wohin er gehört, Punctum!“

— Der Vater aber soll nicht hungern. Sehen Sie nicht so erschrocken drein, Kind! Ich habe Geld, und ich will's geben, und um die Abzahlung brauchen wir uns nicht zu sorgen! Denn ich werde meine Capitalien schwerlich verzeihen, und ob an die Hofensteiner einmal tausend Mark oder auch ein paar tausend Mark mehr oder weniger zurückfallen, darauf kommt's nicht an! Das Geld aber schaffen wir — nun aber, wie fangen wir's an, daß es wirklich dem Vater zugute kommt und nicht dem — Sohn?“

„Ich habe Ihnen noch nicht Alles gesagt, Herr Rittmeister!“ fuhr Melitta fort. „Der Vater hat unsere alte, treue Dienerin entlassen, trotzdem dieselbe ohne Lohn bei ihm bleiben wollte. Er sagt, er wisse nicht, womit er die treue Seele satt machen solle! Und zum Ueberflus will er gar unser Städtchen verlassen, wo ihn die Schande zu Boden drückt.“

„Still, Kind, nichts mehr davon!“ fiel ihr der Alte in's Wort. „Siegfried kommt! Das Uebrige das nächste Mal — und nun nehmen Sie sich zusammen!“

Die Blässe auf Melitta's Augen war fliegender Röthe geworden. „Graf Siegfried!“ und sie barg den Brief hastig in der Tasche ihres Kleides. „O um Gott, Herr Rittmeister, lassen Sie ihn nichts von meinem Elend wissen!“

Der Alte sah verwundert auf ihr geängstigtes Gesicht. „Nu, nu, der Junge beißt ja nicht!“ beschwichtigte er.

(Fortsetzung folgt.)

Präponderanz trat zunächst in Freundschafts-Kandgebungen gegenüber Oesterreich-Ungarn in Erscheinung. Beim Ausbruch der Kriege ergriff der Kaiser wiederholt die Gelegenheit, dem österreichisch-ungarischen Botschafter gegenüber die Aeußerung abzugeben, daß sich Rußland genöthigt sehen würde, aus seiner zuwartenden Stellung hervorzutreten, falls Oesterreich-Ungarn sich in den preussisch-französischen Krieg mischen möchte. Die Wiener Antwort hierauf lautete ausweichend. Als nun das Petersburger Cabinet nach den großen Siegen Preußens Oesterreich-Ungarn Freundschafts-Chotek zur persönlichen Berichterstattung über die eingetretene neue Wendung nach Wien. Graf Chotek erstattete auch ausführlich Bericht über die gemachten Zusagen des Czaren, welche dahin lauteten, Oesterreich-Ungarn könne auf ihn zählen, falls Preußen gegen dieses feindliche Schritte unternehmen würde; auch erzählte Chotek von den freundschaftlichen und friedlichen Aeußerungen des Czaren und des Fürsten Gortschakoff zur Verhütung Oesterreichs hinsichtlich der Orientpolitik Rußlands und der ihm zugeschriebenen panslavistischen Bestrebungen.

Beust griff jetzt mit beiden Händen nach den russischen Vorschlägen und setzte die Verhandlungen mit dem Petersburger Cabinet eifrig fort, ohne jedoch Andrassy in diese seine Pläne einzuschleusen. Auf die Nachricht, daß Rußland beträchtliche Streitkräfte um Warschau, also in der Richtung nach der preussischen und nicht der österreichischen Grenze, zu concentriren anfing, und es gern sehen würde, daß Oesterreich eine ähnliche Maßregel vollziehe, um beim Friedensschluß mit gehörigem Nachdruck in Action treten zu können, arbeitete Beust einen Sr. Majestät zu unterbreitenden Vorschlag zur Aufstellung eines Observationscorps von 250,000 Mann aus. Baron Hübnert, der Candidat der Ultramontanen für das auswärtige Amt, beschleunigte seine Heimkehr aus Amerika, wo er im Ganzen bloß acht Tage verweilt hatte, vergebens, Beust sah fätselst auf seinem Posten.

Während dieser ganzen Zeit waren die Wählerereien gegen Andrassy unausgesetzt in vollem Zuge; man fand seine Auseinandersetzungen höchst langwierig und unklar. Andrassy, hieß es, sei mit sich selbst nicht im langwierig und unklar. Andrassy, hieß es, sei mit sich selbst nicht im Reinen, er wisse nicht recht, was er wolle, und man würde seiner nach gerade schon überdrüssig. Tage vergingen, ohne daß man Andrassy wissen ließ, was man im Schilde führte, man ließ ihn nicht einmal zu Worte gelangen. Von diesen Tagen datirt die gänzliche Erhaltung der Beziehungen Andrassy's zu Beust. Der um das Schicksal der Monarchie und des Vaterlandes besümmerte ungarische Staatsmann lebte in jenen Tagen in schwebender Pein, es qualte ihn die Sorge, daß Beust, alles Grützes bar, die Monarchie leichtbütig auf ein abschüffiges Terrain hinüberleiten werde, von wo es kein Zurück mehr gebe.

Es war in den letzten Tagen des Monats August, als man es nicht mehr vermeiden konnte, daß Andrassy seine Meinung über die Pläne Beust's ausdrückte. Beust erging sich in langen Erörterungen über die Antecedentien des Krieges; diese Erörterungen gipfelten darin, daß Napoleon, ohne Oesterreich zu fragen, in den Krieg gegangen sei und somit kein Recht habe, sich über Oesterreichs Neutralität zu beklagen. Von bewaffneter Intervention könne auch jetzt keine Rede sein, sondern höchstens von einer diplomatischen Mediation, wobei jedoch zu erwägen wäre, ob Oesterreich nicht gut daran thäte, das Gewicht dieser Mediation durch eine Bewaffnungsaction zu erhöhen. Als im hohen Maße wichtig stellte er das Freundschaftsverhältnis dar, in welches die Monarchie in neuester Zeit mit Rußland gekommen sei.

Andrassy erblickte in den Freundschaftsanerbietungen Rußlands bloß einen ad hoc ingenommenen Standpunkt gegenüber den großen obliegenden Tagesfragen; er empfahl daher die größte Vorsicht. Er glaube, sagte er, an die Friedensliebe des Czaren und seines Ministers für die auswärtigen Angelegenheiten, ihnen stehe jedoch die Partei Wiktutin gegenüber, von der nichts Gutes zu erwarten sei. Wenn diese eine Annäherung an uns jetzt acceptirte, so gehe dies, weil Rußland zu einem Waffengang an uns noch nicht genug vorbereitet sei. Vielleicht, daß Rußland uns jetzt in den Vordergrund drängen wolle, damit wir ihm die Kasanien aus dem Feuer holen. Wenn Rußland Preußen drohen wolle, so möge es dies auf eigene Gefahr thun, wir haben an einem einmaligen Schleswig-Holstein genug und brauchen keine zweite Auflage davon. Wir dürften aus Rücksichten der Opportunität die russische Annäherung nicht zurückweisen, die uns auf alle Fälle nur angenehm sein könne, aber es hieße Gefahr laufen, wenn wir an eine radicale Aenderung der russischen Politik und an deren Dauerhaftigkeit glauben und uns daraufhin die Hände binden lassen wollten. Wir müßten uns daher stets vor Augen halten, daß Oesterreich-Ungarn die Mission habe, als Schutzwall gegen russische Ausbreitungsgelüste zu dienen, und daß die Monarchie ein gewichtiger Factor für die Gleichgewichtslage Europas sei, so lange sie dieser ihrer Mission gerecht werde.

Beust hingegen klammerte sich im Gegensatz zu Andrassy fest an den Vorschlag einer gemeinschaftlichen Mediation mit Rußland. Er bezeichnete die russische Entente als ein wichtiges Ereigniß für Oesterreich-Ungarn und erklärte er als eine Pflicht der Monarchie, für die Integrität Frankreichs einzustehen, wie er es dem Herzog Latour d'Auvergne vor dessen Abreise nach Frankreich bestimmt zugesagt habe. Andrassy hielt dafür, daß wir Preußen aufmerksam machen dürften, es könne möglicherweise durch die Angliederung Elsaß-Lothringens seine Waffenerfolge aufs Spiel setzen; darüber hinaus aber einen Schritt zu gehen, wäre eine Versündigung an den Interessen der Monarchie.

So standen die Dinge, als der Tag von Sedan heranbrach.

**Die Ausstellung der technologischen Sammlung.**

(Fortsetzung aus Nr. 72 dieses Blattes und Schluß)

Um bei der Gruppe der Holzindustrie zu bleiben, haben wir auf dem vor dem mittlern Fenster des Saales stehenden Tische noch einige Objecte, nämlich gepreßte Holzornamente, nach dem Patent Bernhard Ludwig, „Hyrotypie“ oder Holzbrand-Technik genannt.

Die zu ornamentirenden Holzflächen werden zuerst in Dampf geweiht, dann werden dieselben zwischen zwei heiße Eisenplatten gelegt, wovon die eine das eingravirte Dessin enthält, und werden dann so lange gepreßt, bis sie völlig getrocknet sind, hierauf wird noch das erhöhte Ornament mit Glaspapier abgeschliffen, während der Hintergrund, d. h. die vertiefte Stelle durch die heiße Platte einen dunkeln Ton annimmt, welcher durch das Verbrennen der Oberfläche hervorgerufen wird; die auf diese Weise hergestellten Arbeiten sind von außerordentlicher Wirkung.

Eine sehr interessante Musterkarte von Podany in Wien zeigt uns eine reichhaltige Sammlung von Holzornamenten, welche, äußerst schön und stilvoll gehalten, uns einen Einblick gewähren, wie weit man es in diesem Artikel gebracht hat; diese Sachen finden Anwendung als Einlagestücke für Möbel, Galanterie-Waaren, Fächer, Visitenkarten u. s. w.

Auf dem dritten Tische kommen wir zunächst zu einer Collection von Schleif- und Polir-Werkzeugen, und Schleifmitteln für Gold-, Silber-, Nickel- und Bronze-Waaren, sowie Horn, Bein und Holz, ferner die verschiedenartigen Formen von Scheiben und Feilen aus Schmirgel zum Schleifen, Feilen und Bohren von Metall; auch stehen hier in Gläsern die verschiedensten Feinreib-Grade von gemahlenem und geschlammtem Schmirgel, Bimsstein und Tripel, Glas und Flintstein, und Proben von diesen Massen auf Leinwand und Papier geleimt; auch finden sich (interessant für Bürstenmacher) diverse Arten und Formen von Scheibenbürsten aus Stahldraht, Weßingdraht, Borsten und Baumwolle, ferner Filzschneiben, Filzgel und Filzbürsten; diese Schleif- und Polirmittel, namentlich aber der Schmirgel

findet zu allerlei Manipulationen und in allen möglichen Formen Anwendung, z. B. als Wehstein für Senen und in der Küche, zum Schleifen der Nadeln von Nähmaschinen, wie auch von größeren Werkzeugen aller Art, zum Schärfen der Kreis- und Gattersägen, wie auch zum Bohren und Schleifen von Guß-Eylindern, endlich sind hier noch natürliche und künstliche, d. h. aus Schleifmasse hergestellte Schleif- und Abziehsteine, ferner sogenannter Rouge- und Brillant für Goldschmiede, Uhrmacher u. s. w.

Dieser Collection reiht sich an eine interessante Sammlung Kupfererze aus dem Kupferbergwerk Balaubanya der Firma Paul Rendwich; dann folgen noch verschiedenartig behandelte Glasplatten, gefärbt, von Hartguß aus der Fabrik Siemens in Dresden, welche zu der Collection der technologischen Darstellung der Glas-Industrie (Eigentum der hiesigen Gewerbeschule) gehören und die Erzeugung von Tafelglas aus der Glas-Gewerbeschule) gehören und die Erzeugung von technischen Zwecken dienenden Erzeugnissen der Fabrik Siemens in Dresden und ferner die Erzeugung von feinen Luxus-Gläsern, Gefäßen und Tellern aus der Fabrik Lobmayer in Wien zur Anschauung bringen. Besonders interessant für den Laien ist die gespannte Glaswolle, ferner Fäden und Glas-Geflecht, Spinnen, Stiderei und Blumen, und eine vollständige Damen-Cravatte aus gewobenem Glas. Diese Sammlung der Glas-Fabrikation ist für sich allein so instructiv und lehrreich, daß sie hinreicht, nicht nur den gewerblichen Kreisen, sondern auch dem allgemeinen Publicum vielseitige Belehrung zu bieten und den Besuch der Ausstellung zu lohnen.

Auf dem nächsten Tische an der rechten Wand beim Fenster liegen verschiedene, zum Theil sehr interessante neuartige Werkzeuge, z. B. ein Schleifapparat zum Schleifen langer Messer, z. B. Papiermesser, Maschinenschmittmesser u. s. w., mittelst dessen man unbedingt eine exacte, gerade, scharfe Schnittfläche bekommt. Es können hiemit Messer bis zu 70 Centimeter breit geschliffen werden. Ferner sind zu erwähnen eine Schrägklinge, dann ein Fräßkopf zum Zapfenfrähen, viererlei Arten von Schraubenschlüssel, eine einfache und eine selbstwirkende Bohrrastse, welche letztere namentlich sehr practisch ist, eine Winkelbohrtaube und Bohrwinde mit Centrirt-Vorrichtung, ferner eine neuartige Seg- und Schrotwaage, verschiedeneartige Bohrer, dann eine neuartige Feile von Heid in Stoderau; dieselbe besteht aus lauter gerippten viereckigen Stahlplättchen; ferner eine Sammlung von Werkzeug-Gußstahlproben aus der Stahlfabrik der Gebrüder Böhrer & Cie. in Wien und eine Collection Fabricate der Schrauben- und Rietenfabrik A. Urban & Söhne in Wien; auch sind hier einige Stücke und eine Tafel Asbest, ein Flammenschutzmittel zur Füllung zwischen Geld- und Documentenschranke, ferner zwei Thierenschleifer mit Luftdruck und eine Anzahl gegossener und geschmiedeter Bestandtheile für Brunnen- und Wasserleitung.

Die Firmen Paul Rendwich und C. Fr. Fikeli hatten die Freundlichkeit, aus ihrem Waarenlager diverse Werkzeuge und Metallwaaren zur Verfügung zu stellen, an welchen für unsere Gewerbetreibenden manches Beachtungswürthe zu finden wäre. Auf der linken Seite des Saales auf dem Tische beim Fenster befindet sich noch die Darstellung der Tuchfabrikation unserer hiesigen Fabricanten Friedrich Scheerer und Söhne, in 12 Gläsern, von der gewaschenen Wolle an bis zum Gespinnst und zum fertigen Tuche, ebenso eine Sammlung von amerikanischen, ostindischer und ägyptischer Baumwolle vom Rohproduct durch sechs Stadien bis zum fertigen Webgarn aus der Bottenborfer Baumwollspinnerei.

Noch bleiben zu erwähnen 62 Vorlagenwerke und Bücher technologischen Inhalts, welche im Nebenzimmer auf drei Tischen aufgelegt sind und größtentheils Geschenke des hohen k. ung. Handelsministeriums und des Buchhändlers Karl Gräfer in Wien sind, ferner eines Vorlagen-Werkes kunstindustrielle Decorationen, Geschenk des Zimmermalers Anton Busch, das „gewerbliche Monogramm“, Geschenk des Salarbeiters J. Ludwig hier und endlich zwei Bände technische Kataloge von R. Schwarz in Wien, nebst vielen Preislisten und Musterblättern.

Ueberblicken wir die ganze Ausstellung, so müssen wir gestehen, daß im ersten Jahre des Bestehens der Section für die technologische Sammlung Vieles geleistet worden ist, was wir aber auch größtentheils der Opferwilligkeit auswärtiger, uns wohlgeinnter Firmen zu danken haben und denen wir auch an dieser Stelle unseren Dank und Anerkennung nicht verjagen können. Das Beste ist aber, daß einmal ein Anfang gemacht ist, wenn auch Vieles nothwendig ist, bis wir es so weit bringen, die jetzt vorhandene Sammlung zur permanenten Ausstellung in einem eigenen Local unterbringen zu können.

Weider müssen wir constatiren, daß die Indolenz unserer Gewerbetreibenden auch bei diesem Unternehmen, welches ja nur für unsere Kleingewerbetreibenden geschaffen und von immer größerem Nutzen und eine Fundgrube der Bildung und Belehrung für dieselben werden wird und werden soll, unsere Hoffnung sehr herabgestimmt hat, indem diese Ausstellung aus diesen Kreisen zum wenigsten besucht worden und Anerkennung gefunden hat.

Das soll uns aber nicht hindern oder entmuthigen, auf diesem Wege weiter zu schreiten im Interesse unseres Gewerbestandes, die richtige Erkenntniß wird und muß sich auch hier mit der Zeit Bahn brechen, und bitten wir nur unsere intelligenten Gewerbetreibenden und seitherigen Freunde dieses Unternehmens, uns auch fernerhin zur Seite zu stehen, wie sie es bisher gethan haben. Es muß gelingen! und darum

„Glück auf!“ H. . . . e.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Germannstadt, 30. März.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: zu Regiments-Commandanten: die Oberstleutnants: Josef Gaudernat des Generalstabs-Corps, zur Truppendienstleistung eingetheilt beim 13. Husaren-Regimente, bei diesem Regimente, unter gleichzeitiger definitiver Transferrung desselben in den Concretual-Stand der Cavallerie; Vincenz Ballac des 2. Husaren-Regiments, beim 15. Husaren-Regimente, alle zwei unter vorläufiger Belassung in ihrer gegenwärtigen Charge.

In den Ruhestand wird überetzt: der Lieutenant: Anton Pavan, (mit Wartegebühr beurlaubt, Urlaubsort: Pola, Istrien), des 50. Infanterie-Regiments, unter gleichzeitiger Transferrung zum 83. Infanterie-Regimente.

In den Ruhestand wird veretzt: der Hauptmann 1. Classe: Augustus Graf Triangi zu Latsch und Maderaburg (mit Wartegebühr beurlaubt), des 82. Infanterie-Regiments als invalid, zu jedem Landsturmdienste ungeeignet. (Domicil: Trieft, Küstenland.)

Die erbetene Entlassung aus dem Heeresverbande wird bewilligt: dem Oberleutnant in der Reserve: Johann Muka, des 12. Corps-Artillerie-Regiments (Aufenthaltort: Wien).

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Man meldet aus Wiesbaden, 25. d.: Die Massagetur, der sich die Kaiserin-Königin Elisabeth unterzieht, weist gute Erfolge auf. Die hohe Frau und Erzherzogin Valerie fuhren gestern Mittags nach Frankfurt, speisten dort auf dem Hauptbahnhofe und begaben sich hierauf zu Fuß in die Stadt. Abends erfolgte die Rückkehr hieher und Erzherzogin Valerie wohnte dann der „Hamlet“-Aufführung im königl. Theater bei. — Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß der Kaiser dem Staatsminister Grafen Herbert Bismarck das Kreuz der Großcomthure des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen hat. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner den kaiserlichen Erlaß, durch welchen Graf Herbert Bismarck auf seinen Antrag aus seinem Amte in Gnadent auslassen wird. — Die Abschiedsbesuche Bismarck's und bei Bismarck dauerten am 27. d. den ganzen Tag fort. Zunächst

besuchte die wo bei wieder Georg und Ranglerplatz drängenden Begrüßungen der Königin buhvolles Caprivi geschäftig wer — (C) praticantinnen Vicenotär b Karlsruher ujuvarer f. — (R) des Karlsruh Gerichthof — (S) mehrjährigen werbe-Verein mit Erlaß B. Ministerium einen Wert gegenstände geben, daß Vereines be — (T) lautet seinen „Gebe Obergepan's der öffentlic hauptt foge hinwieder, — (U) ich von All Achtung son meiner säch klären, daß sondern auf eruche, alle Referve auf meiner We Präsident. — (V) 27. d. beim langjährige — (W) Szent-G ein anhalte — (X) den Honved wurde an d vernunft. — (Y) spätestens g war ein W — (Z) Der Präside selb aus W geschrieben aber bereits der von Ha Deposition u aufgefördert nommene S als Macul 540 fl, au intimer Pr — (A) liches ausf bei der Bi gestanden, unterzogen, einer durch Untersuchu finde. Zu die Möglich Gilfe der du habe die H die dunklen scheiden. — die wichtig aufzunehme — (B) sich anläßl ab: Als d Bouquet ge Schloß gef Frauenstim stürmischen Fürst, der werden ver — (C) Sterben. — (D) meine liebe blühendes G zwanzig Ja besaf ich G Welt scheide in meinen S gelobten di werden sollt ist es doch auf der St ergänzte d corrigirte d den Sarg, Baargeld! — (E) geschrieben Victor eine den rothen Notre Dan tassen, we Napoleon I seinem Wo Helena. — (F) sich der Gel Wahrheit g

besuchte Bismarck, auf den Arm seines Sohnes Herbert gestützt, Capri vi, wobei wieder zahlreiches Publicum Bismarck Ovationen darbrachte. Prinz Georg und Prinzessin Friedrich Karl besuchten hierauf Bismarck im Kanzlerpalais. Ein Photograph nahm das Bild der vor dem Palais sich drängenden Menge auf und die Fürstin Bismarck sah aus dem Fenster den Begrüßungs-Szenen zu. — Der Stuttgarter „Staatsanzeiger“ meldet, daß der König an den Fürsten Bismarck anlässlich seines Rücktrittes ein huldvolles Handschreiben ergelien ließ, welches der Fürst mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes erwiderte. — Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Capri vi lehnte ab, daß er, wie sein Vorgänger durch Geheimpolizei geschützt werde. Es sagte: „Ich schütze mich schon selber.“

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractitanten des Vizanaer k. Bezirksgerichtes, Johann Predovic, zum Vizenotär beim Dévaer k. Bezirksgerichte, dann den Rechtspractitanten des Karlsburger k. Gerichtshofes, Karl Körr, zum Vizenotär beim Marosújvárer k. Bezirksgerichtes ernannt.

— (Vernehmung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vizenotär des Karlsburger k. Gerichtshofes, Dr. Andreas Regéczy Nagy, zum k. Gerichtshof für die Bester Landgemeinden veretzt.

— Se. Excellenz der Herr Handelsminister hat in Würdigung der mehrjährigen erfolgreichen Thätigkeit des Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-Vereines zur Hebung des Gewerbes des Hermannstädter Comitates mit Erlaß Z. 14317 die vom bestandenen Ackerbau-, Gewerbe- und Handels-Ministerium für die Hermannstädter Webeschule deponirten und ursprünglich einen Werth von 705 fl. 64 kr. repräsentirenden Webeschul-Einrichtungsgegenstände in den endgiltigen Besitz des Vereines mit der Bedingung übergeben, daß dieselben nicht veräußert werden und bloß zu Zwecken des Vereines benützt werden können.

— (Das Dementi,) dessen wir dieser Tage in Kürze erwähnten, lautet seinem vollen Wortlaute nach:

„Geehrter Herr Redacteur! Die auf die Veretzung der Stelle des Obergerichtes für den Hermannstädter Comitatz bezüglichen Combinationen der öffentlichen Blätter beschäftigen sich auch mit mir, ja, ein Blatt behauptet sogar, daß ich auf diese Stelle auch compete, ein anderes Blatt hinwieder, daß ich geradezu der Candidat der sächsischen Kreise sei. Da ich von Alldem keine Kenntniß habe, sehe ich mich, ungeachtet meiner vollen Achtung sowohl für diesen Posten, als auch für das eventuelle Vertrauen meiner sächsischen Mitbürger, im Interesse der Wahrheit veranlaßt, zu erklären, daß ich auf die in Frage stehende Stelle nicht nur nicht compete, sondern auf dieselbe auch nicht reflectire, weshalb ich die geehrte Redaction ersuche, alle derartigen, auf meine Person bezüglichen Gerüchte mit größter Reserve aufzunehmen zu wollen. Im Uebrigen verbleibe ich mit dem Ausdruck meiner Werthschätzung achtungsvoll Alexander Janosi, k. Gerichtshof-Präsident.“

— (Das salzhaltige Heilbad in Vizakna) hat bei dem am 27. d. beim dortigen k. Salzgrubenamte abgehaltenen Offizierhandlung der langjährige Restaurateur in diesem Badeorte Leopold Heydeder gepachtet.

— (Gewitter.) Am 27. d. Abends entlud sich über Szepi-Szent-György ein heftiges Gewitter. Auf Blitz und Donner folgte ein anhaltender Platzregen. Der Frühling regt sich dort recht zeitlich.

— (Ein Säbelwund) hat am 23. d. in Elisabethstadt zwischen den Honved-Vizenotären Körsch und Cségyi stattgefunden. Ersterer wurde an der Stirne und auf der Wange, Letzterer am rechten Oberarm verwundet. Cségyis Verletzung ist eine schwerere; doch wird er in spätestens zwei Wochen wieder hergestellt sein. Die Ursache des Zweifampfes war ein Wortwechsel.

— (Proceß Farkas.) Aus Temesvar, 27. d. wird berichtet: Der Präsident verliest heute zuerst ein Schreiben des Polizeirathes Breitenfeld aus Wien, worin bestätigt wird, daß ihm der Photograph Joannovic geschrieben habe; er sandte einen feinen Leute in's Hotel, Joannovic war aber bereits abgereist. Sodann wird der Lotto-Collectant Hammer Schmidt, der von Hergatt die Collectur übernahm, vernommen. Im Gegensatz zur Deposition vor dem Untersuchungsrichter erklärte er heute, daß er den Hergatt aufgefordert habe, ihm die Collectur zu übergeben. Das von Hergatt übernommene Hausprotocoll war in schlechtem Zustande und wurde Ende 1888 als Maculatur verwendet. In seiner Collectur wurden schon Ternos auf 540 fl., auf 12,000 fl. und 16,000 fl. gemacht. Mit Hergatt lebte er in intimer Freundschaft.

Nach dem Verhöre der noch restlichen Zeugen, die gar nichts Wesentliches auszusagen und nach nochmaliger einmüthiger Constatirung dessen, daß bei der Ziehung am 6. Julie 1889 das Glücksrad schräg gegen das Fenster gestanden, wird der Finanz-Secretär Danczay einem Nachtragsverhöre unterzogen. Derselbe hat in der Unteruchung deponirt, er habe anlässlich einer durch den Ministerialrath Baron Andreansky geführten Disziplinär-Untersuchung die Bemerkung gemacht, daß er zehn Kapellen auffallend dunkel finde. Zeuge erzählt, er habe damals, von Baron Andreansky direct befragt, die Möglichkeit zugegeben, daß der Betrag durch einverhandene Beamte mit Hilfe der dunklen Kapellen ausgeführt worden sein möge. Baron Andreansky habe die Hülsen genau untersucht und dabei die Bemerkung fallen lassen, die dunklen seien, wenn mit den übrigen vermengt, nicht auffallend zu unterscheiden. — Vertheiliger Cötvös bittet, diese Aussage des Zeugen, welche die wichtigste seit Beginn der Verhandlung sei, wörtlich in das Protocoll aufzunehmen. — Hierauf wurde das Zeugenverhöre beendet.

— (Bismarck's Thronen.) Wie Augenzeugen berichten, spielte sich anlässlich der dem Fürsten Bismarck bereiteten Ovationen folgende Episode ab: Als der Fürst, welcher ein ihm vom Kaiser beim Abschied gereichtes Bouquet in Händen hielt, unter den Begrüßungen des Publicums vom Schloß gefahren kam, ertönte auf dem Opernplatze aus der Menge eine Frauenstimme: „Er weint!“ und dies gab das Signal zu einer stürmischen Erneuerung der Ovationen. Thatsächlich sah man, wie der Fürst, der im Wagen zurückgelehnt saß, kaum seiner Bewegung Herr zu werden vermochte.

— (Die pietätvollen Söhne.) Der alter W. kam zum Sterben. Da verarmte er seine Söhne und sprach zu ihnen: „Seht, meine lieben Kinder, ich hinterlasse Euch einen geachteten Namen, ein blühendes Geschäft und ein bedeutendes Vermögen. Als ich vor fünfundzwanzig Jahren nach Berlin kam, um mir eine Existenz zu gründen, besaß ich gerade 300 Thaler. Mit dieser Summe möchte ich aus der Welt scheiden. Ihr sollt mir — dies ist mein letzter Wille — 300 Thaler in meinen Sarg legen.“ Die Söhne, so heißt es in den „Lustigen Blättern“, gelobten dies mit feierlichem Handschlag. Als aber der alte W. beerdigt werden sollte, nahm der älteste Sohn das Wort und sprach: „Eigentlich ist es doch schade um das schöne Geld; 300 Thaler findet man doch nicht auf der Straße?“ „Und im Sarge hat er doch keinen Nutzen davon,“ ergänzte der Zweite. „Was wir versprochen haben, müssen wir halten“, corrigirte der Dritte. „Legen wir ihm einen Wechsel auf 300 Thaler in den Sarg, und zwar einen Wechsel auf Sicht — ist doch so gut wie Baargeld!“

— (Napoleonische Reliquien.) Aus Paris wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Frau Thayer, Tochter des Generals Bertrand, hat dem Prinzen Victor eine Anzahl Erinnerungen Napoleons von St. Helena hinterlassen, u. A. den rothen Sammetanzug, welchen der erste Consul bei dem Te Deum in Notre Dame zu Ehren des Concordats trug; den Sattel und die Pistolen-taschen, welche der Kaiser bei Austerlitz benutzte, einen Cachemirshawl, den Napoleon I. in der Schlacht bei den Pyramiden trug, einen Kobrhuß aus seinem Wohnzimmer, ein Theegehirr und andere Erinnerungen aus St. Helena.

— (Als ein gefährlicher Nimrod wider Willen) zeigte sich der Held der folgenden Jagdgeschichte, die man aus Meckenburg „der Wahrheit getreu“ berichtet. Bei Herrn W. auf B. bei der Stadt T. —

ist Saujagd, ein seltenes Vergnügen in dieser Gegend, wo sich Schwarzwild nicht ständig findet. Zwei ehrsame Bürger, Bäcker J., sehr dick, und Tischler S., ziemlich dünn, beschließen, da die Gutsfelddomäne an die Stadtfeldmark stößt, hinauszuzwandern, um sich die Sache zu anzusehen. Sie gerathen so in ein Treiben hinein, daß sie das Glück haben, sich plötzlich einer starken Bache mit 6 Frischlingen gegenüber zu sehen, die vor der Treiberlinie in sehr beschleunigtem Schritt gerade auf sie los kommt. Es ist nur eine tragfähige Bache in der Nähe, Beide klettern mit großer Eile hinauf; als sie gerade oben sind, wechselt die Schweinegesellschaft unten vorbei. J. hat sich in der Eile zu weit vorgewagt auf einen Ast, der ihn nicht trägt; der Ast bricht, und der Dicke fällt gerade auf den einen Frischling, den er vermuße seines Gewichtes tod drückt. Die Bache auf's Höchste erschreckt durch den mächtigen fallenden Körper, schlägt sich mit ihrer übrigen Nachkommenschaft seitwärts in die nächste Schonung. Der todte Frischling aber war das einzige Stück Wild, was auf der Jagd erlegt wurde, und Herr J. wurde von dem Gutsberrn, der sich mit Humor in die selbtschlagene Jagd zu schiden wußte, feierlich als Jagdföngig ausgerufen.

— (Ein weiblicher Schiffscapitän.) Aus London, 18. d., wird geschrieben: Vor einigen Tagen starb in Saltcoats in ihrem 82. Altersjahre Miß Hannah Millar, welche sich rühmen konnte, mehrere Jahre lang als Capitän die Brigg „Citius“ befehligt zu haben. Diese Stelle hatte sie von einer älteren Schwester, Miß Betsy Millar, ererbt, welche über 30 Jahr Schiffscapitän gewesen war. Sie hatte eine ganz romantische Laufbahn. Ihr Vater war ein Kaufmann in guten Verhältnissen in Saltcoats, jetzt eine unbedeutende Stadt an der Küste von Northire, damals eine belebte Hafenstadt. Bei seinem Tod befand er sich tief in Schulden und sein einziges Eigenthum war die Brigg „Citius“, welche aus dem Material eines an der Küste gestrandeten Kriegsschiffes gebaut worden war. Seine älteste Tochter Betsy übernahm die Hinterlassenschaft und das Commando der Brigg, welche unter ihrer Leitung zwischen Schottland und Irland unangefährte Fahrten machte. Sie besorgte die Ladung, mietete die Mannschaften und war in ihren Geschäften so glücklich, daß sie nicht nur ihre zwei jüngeren Schwestern erziehen, sondern auch eine Schuld ihres Vaters im Betrag von Ltr. 700 zurückzahlen konnte. Bei ihrem Tod übergab sie den Befehl der Brigg ihrer jüngeren Schwester Hannah.

— (Eine Eisenbahn unter Wasser.) An der spanischen Küste, unweit von Bilbao, arbeitet seit Kurzem eine Eisenbahn unter Wasser. Die Brandung ist dort so stark und überdies der Strand so flach, daß die Schiffe nicht heranzufahren können, um die Erze der dortigen Bergwerke, die u. A. Krupp in großen Mengen bezieht, an Bord zu nehmen. Man hat daher, wie die naturwissenschaftliche Wochenchrift „Prometheus“ berichtet, ein Geleise in das Meer hinein bis zu der Stelle vorgetrieben, wo die Tiefe für die Dampfer ausreicht. Auf diesem Geleise, welches anscheinend keine weitere Befestigung hat, als sein eigenes Gewicht, fährt ein Wagen, welcher ein hohes Gerüst trägt. Das Gerüst aber dient einem 2000 Mtr. Erze fassenden Wagen als Unterlage, welcher unter Benützung einer Rinne von der Höhe der Strandfelsen aus gefüllt wird. Alsdann wird das Gerüst losgemacht und es rollt langsam dem Geleise zu, wo die Schiffe vor Anker liegen. Dort wird der Kasten entleert. Sehr sinnreich ist auch die Vorrichtung zur Rückbeförderung des Gerüsts nach erfolgter Entleerung. An den das Gerüst tragenden Wagen ist nämlich ein Drahtseil befestigt, welches über eine Rolle zu einer in die Felsen gehauenen abschüssigen Bahn führt. Auf dieser Bahn bewegen sich, an das Drahtseil befestigt, drei Wagen, welche durch ihre Schwere das Gerüst an's Ufer schleppen. Ist der Kasten mit Erz gefüllt, so hat das Gerüst eine solche Schwere, daß es die Wagen wieder hinaufschiebt. Diese dienen dann zu Verlangsamung der Bewegung des Gerüsts. Sonst würde es leicht über das Ende des Geleises hinaus-schießen. Das Gerüst kann selbst bei bewegter See täglich fünfzig Fahrten machen und somit 100,000 Mtr. Erze verladen.

— (Ein strafbares Schläfen.) „Ist denn Schnarchen ein Verbrechen? — Darf man denn nicht schläfrig sein?“ Also fragten in Helfsingfors zwei Arbeiter, und die Polizei antwortete: „Ja!“ — Zimmer-hin dürfte es aber zu den Seltenheiten gehören, daß ein Schläfer, dem man während einer Theatervorstellung zum Opfer fällt, amtlich als ein Vergehen gestempelt wird; es beweist jedenfalls die Fürsorge der Polizei auch für das ästhetische Wohl der Mitbürger. Das Malheur war, wie gesagt, in Helfsingfors zwei Arbeitern passirt, die vor ein paar Tagen während der Vorstellung im finnischen Theater einschließen und dadurch dem Polizeibericht gemäß „öffentliches Vergehen“ verurtheilten. In dem in's Gericht eingereichten Polizeireferat wird das „Verbrechen“ als „mangelnder Kunstsin“ charakterisirt. Der Eine veruchte sich der ihm drohenden Strafe dadurch zu entziehen, daß er die Schuld auf „einschlafende Tropfen“ schob, die er als Heilmittel gegen die ihn plagende Influenza eingenommen zu haben behauptete. Der Andere suchte zu beweisen, daß er ebenso aufmerksam wie die anderen Zuschauer im Parterre gewesen. Der öffentliche Ankläger verzichtete auf Verurtheilung wegen „mangelnden Kunstsinnes“ der Influenza-kranke mußte aber seinen energischen Heilmittelversuch mit einer Geldstrafe abbüßen, da sich die geheimnißvollen Tropfen als — Branntwein entpuppten.

— (Zack der Küffer.) Das „Eco d'Italia“ von Newyork weiß von einem neuen Schreden des weiblichen Geschlechts zu berichten. Jenseits des Oceans ist ein Individuum von der Manie befallen worden, jedes ihm begegnende Weib zu küssen, und da er von dieser merkwürdigen Leidenschaft zu meist in den Abendstunden ergriffen wurde, so war es seinen „Opfern“ seither nicht gelungen, den Verwegenen der Polizei zu denunciiren. Endlich hat ihn aber doch das Schicksal ereilt: eine Lehrerin, gegen die er mit Erfolg sein Attentat gerichtet hatte, folgte ihm, bis sie einem Policeman begegnete, und ließ den Küßbold verhaften. Zack der Küffer, wie ihn die Frauen nannten, ist ein hübscher, dreißigjähriger Italiener, Namens Nicola Bartoleo, der es nicht fassen kann, wie man wegen eines ganz in Ehren und vor allem Volk gegebenen Kusses mit der Polizei und den Gefängnissen Bekanntschaft machen kann. Dabeim im sonnigen Italien wäre ihm das nicht zugestossen, da haben die dunkeläugigen Schönen noch etwas romantischerer Begriffe von Galanterie und Lobnen eine ihnen erwiesene Puldigung in anderer Weise, als amerikanische Lehrerinnen dies zu thun pflegen.

— (Nr 70 Kreuzer) kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen, der echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht eine Schachtel für einen Monat, so daß die Kosten nur wenige Pfennige pro Tag ausmachen. Hieraus geht hervor, daß Bitterwasser, Magentropfen, Salzpastillen, Ricinusöl und wie die vielen Mittel alle heißen, dem Publicum viel theurer, als die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie von keinem anderen Mittel in der angenehmen, unschädlichen und sicheren Wirkung bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidal-leiden u. c. übertroffen. Man sei stets vorsichtig, die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogenannte Schweizerpillen sich im Verkehr befinden.

— Die im Inserattheile des heutigen Blattes enthaltene Annonce der renommirten Brüner Firma J. & S. Kessler empfehlen wir der besonderen Beachtung.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 29. März.

Mit weniger gutem Erfolg als „Nebánt-virág“ am Abend vorher ging gestern zum Vortheile des Tenoristen Herrn Arnold Horvath „Der Zigeunerbaron“ in Scene. Bei Aufführung dieser Operette ist das Hermannstädter Publicum an eine glänzende Ausstattung gewöhnt worden; an solcher Gedräch es gestern und diesen Mangel vermochten einzelne hübsche Costüme nicht zu verdecken. Ueberdies waren mehrere Nummern gestrichen worden,

so das Balcon-Duett Arjens und Ottocar's und das Quintett dieser Weiden mit Marinka, Czira und Saffi im ersten Acte, die Sitten-Commissions-Couplets im zweiten Act; hinzu kam noch, daß Orchester und Sänger an manchen Stellen nicht harmoniren wollten.

Der Beneficiant, Herr Horvath, beim Betreten der Bühne mit warmem Beifalle empfangen und durch Ueberreichung eines Lorbeerkränzes ausgezeichnet, sang die Titelrolle — mit Ausnahme des großen Duettes im zweiten Acte, wo ihm der höchste Ton verjagte — vortrefflich und erntete vielfachen Beifall und mehrmalige Hervorrufe. — Die Saffi der Frau Bacskay ist dem hiesigen ungarischen Theaterpublicum von früher her als gute Leistung vorthelhaft bekannt; sie hatte sich über Mangel an Beweisen von ehrender Anerkennung auch anlässlich dieses Debuts nicht zu beklagen. — Brillant war Frau Kantay als Czira; wir behaupten getrost, daß sie in diesem Part unübertroffen dasteht. Es war ein wahrer Genuß, sie zu hören. Das Publicum applaudirte ihr stürmisch bei offener Scene nach jeder einzelnen Nummer. — An den Ehren des Abends participirte noch Frä. Cservari als Arjens; besonders warmen Beifall trugen ihr der hübsch geungene Walzer und die discret vertragenen „Dies und Das“-Couplets im dritten Act ein. — Von den übrigen Mitwirkenden sind noch die Herrn Vihary (Zupan), Mezey (Carnero) und Szekeres (Gabor-Nach) lobend zu erwähnen. — Der vor dem Finale des zweiten Actes von drei Paaren aufgeführte Werber-Tanz wurde lebhaft applaudirt.

Original-Telegramme.

Budapest, 29. März. Die Fälscher der Postanweisungen wurden verhaftet; dieselben sind die Brüder Johann und Karl Rohrer. Ersterer ist Posthilfsbeamte bei der Hauptpost, Letzterer Vorstand der Station Belestye der Guttmann'schen Vicinalbahn. Letzterer besorgte die Fälschungen, während Johann die Einschmuggelung vollführte.

Warburg, 29. März. Sämmtliche Eisenbahnarbeiter der Südbahnwerkstätten stellten plötzlich die Arbeit ein.

Berlin, 29. März. Die „Nationalzeitung“ erfährt, verbürgterweise hat Bismarck den Titel eines Herzogs von Lauenburg abgelehnt.

(Eingefendet.)

Advertisement for Matton's Giesshübler, a medicine for catarrhs of the respiratory organs. The text describes its effectiveness and provides contact information for the manufacturer.

Advertisement for the Hungarian Theater in Hermannstadt, listing the director, current performances, and ticket prices.

Table of Budapest telegraphic exchange rates for various currencies and commodities as of March 29, 1890.

Table of Vienna telegraphic exchange rates for various currencies and commodities as of March 28, 1890.

Advertisement for A. Kretschmer's floor polish, highlighting its effectiveness and availability at Josef Winkler's shop.

**Specerei- und Farbwaren,**  
 so auch [261] 1-2  
**Stellagen und Einrichtungen**  
 sind zu verkaufen: Saggasse Nr. 18

**Promessen**  
 auf  
**Wiener Communal-Lose,**  
 Ziehung am 1. April 1890,  
 Haupt-Treffer fl. 200.000,  
 à fl. 3.50 sammt Stempel,  
 sind zu haben in der **Wechselstube** des  
**P. J. Kabdebo**  
 in Hermannstadt. [208] 5-5

**Die Realität**  
**„am Bergl“**  
 ist aus freier Hand zu verkaufen.  
 Näheres sagt aus Gefälligkeit die Administration  
 dieses Blattes. [212] 3-3  
 (Zwischenhändler finden keine Berücksichtigung.)

**GRATIS**

Auszug aus der Kaufmanns Universal Bibliothek  
 Gratis Probe-Leset für SCHÖN SCHRIFT.  
 Jede Schrift wird schön!  
 Verlangen Sie: Prospekt u. Probe-Leset.  
 F. SIMON, Alt-Poststraße, 10, Berlin SW. 48

**J. & S. KESSLER, BRÜNN**  
 (MÄHREN).  
 Grösste und billigste Einkaufsquelle für die Sommersaison.  
 Freisourante über Herren- und Damenwäsche, Wirk- und Galanteriewaaren, Muster von Tuch- und Schnittwaaren gratis und franco. Versandt per Nachnahme.

<b>Tuchwaren-Fabrikslager.</b>	<b>Leintücher, 1 St. ohne Naht, fl. 1.50</b> 2 Meter lang
<b>Sommer-Anzug-Stoffe,</b> waschecht, modern, praktisch, 6'/Met. auf compl. Männer-Anzug fl. 3.-	<b>Herren-Mode-Artikel.</b>
<b>Tuchreste auf Männer-Anzüge</b> und Damen-Regenmäntel, 3-10 M. auf einen komplet. Anzug fl. 3.75	<b>Herren-Hemden</b> aus Chiffon, Creton, Oxford, bestes Fabrikat la. fl. 1.80, fl. 1.20
<b>Echt englische Cheviot-Stoffe,</b> 3-10 M. auf einen compl. Männeranzug fl. 2.50, 7.50 und fl. 6.-	<b>Arbeiter-Oxford-Hemden,</b> starke, gute Qualität, 3 Stück la. Qualität fl. 2.-
<b>Überzieher-Stoffe,</b> neueste Modefarben, feinste Qual. 2-10 M. auf einen komplet. Überzieher fl. 6.-	<b>Unterhosen</b> aus Kraftleinand, Körper, per 3 St. la. fl. 2.50, fl. 1.80
<b>Elegant ausgest. Musterkarten</b> mit 400. Dessins an die Herren Schneidermeister unfrankirt.	<b>Normalwäsche, Jäger-System,</b> reis wollen, für Herren u. Damen, 1 Hemd fl. 3.50, 1 Hose fl. 3.-, aus Baumwolle 1 Stück fl. 1.50
<b>Reiseplaid,</b> wollene, 3.50 lang, fl. 4.50 1.60 breit	<b>Männer-Socken</b> für Sommer, weiss u. farbig, gestriekt, 6 Paar fl. 1.10
<b>Damen-Mode-Artikel.</b>	<b>Seiden-Finish-Schweiss-sauger-Socken,</b> 12 Paar fl. 1.20
<b>!!Gelegenheitskauf!!</b>	<b>Saoktücher,</b> 12 St. gesäumt, mit farbigem Rand, für Männer fl. 1.20, für Frauen fl. 1.-
<b>Zephirstoffe,</b> schfarbig in prachtvollen Farben, 10 Meter fl. 3.50	<b>Tuchmützen</b> aus feinstem Brünner Tuch, für Herren und Knaben, 6 Stück fl. 1.20
<b>Carrierte und gestreifte Modestoffe,</b> 60 Cm. breit, auf Schlafrocke, Frauen- und Kinderkleider, 10 Meter fl. 2.50	<b>Damen-Wäsche.</b>
<b>Joupe- und Dreifraht-stoffe</b> in allen Modefarben, 10 Meter la. 3.50, fl. 2.80	<b>Frauen-Hemden,</b> 6 Stück, aus Kraftleinand mit Zaeken-besatz fl. 3.25, mit Stickerel fl. 5.-
<b>Brocat, Jacquard- und Woll-Rips-Stoffe,</b> 60 Cm. breit, in allen erdenklichen Farben, 10 Meter fl. 4.- und fl. 3.60	<b>Nachcorsettes</b> aus feinem Chiffon, mit feiner Stickerel, drei Stück la. fl. 4.-, fl. 1.80
<b>Nerby,</b> 90 Cm. breit, zart ge-streifter Modestoff, in neuesten Modefarben, 10 Meter fl. 4.50	<b>Frauen-Schürzen</b> aus Oxford, Creton, Rohleinen oder Chiffon, 6 Stück fl. 1.60
<b>Beige und Doris,</b> neueste glatte und carrierte, rein wollene Modestoffe, 10 Meter fl. 6.50	<b>Unterrocke</b> für Frauen aus Rouge, Rohleinen oder Chiffon, 3 Stück fl. 3.-, aus Mohair od. Zephir, 1 Stück fl. 1.50 und fl. 2.-
<b>Terno u. Cachemir,</b> Doppel-breit, schwarz u. farbig, 10 M. fl. 4.-	<b>Kopftücher</b> aus Feil, neueste Muster, 6 Stück fl. 1.20
<b>Blaudruck und französ. Cretonne</b> für Washkleider, 10 Meter fl. 3.20 und fl. 2.50	<b>Frauen-Strümpfe</b> für den Sommer, weiss od. farbig, 6 Paar, gestriekt oder Seidenfäshgarn fl. 1.50
<b>Wollatlas,</b> doppelbreiter Woll-stoff, in Schwarz und allen Modefarben, 10 Meter fl. 6.50	<b>Leinenwaaren und Weben</b> 1 Stück = 29 Ellen.
<b>Vorhänge, Decken, Teppiche.</b>	<b>Haus-Leinwand,</b> starke Qua-lität, 1 Stück (29 Ellen) fl. 4.20 1/2 fl. 5.50, 1/4 fl. 7.50, 1/8 fl. 8.50
<b>Jute-Vorhänge,</b> neueste Des-sins, complet, zweifärbig fl. 2.30, vierfärbig fl. 3.50	<b>King-Webe,</b> besser als Leinen, beste Marke, 1 St. 1/2 fl. 7.50, 1/4 fl. 8.50 (29 Ellen)
<b>Jute-Garnituren,</b> 2 Bett- u. 1 Tischdecke, neueste türk. Dess., zweifärbig fl. 3.50, vierfärbig fl. 6.-	<b>Oxford,</b> neueste Muster, 1 Stück (29 Ellen) fl. 4.50
<b>Abgesteppte Rouge-Decken,</b> complet lang u. breit, 1 Stück fl. 3.-	<b>Chiffon</b> auf Herren- u. Damen-wäsche, 1 Stück (30 Ellen) la. fl. 4.50 fl. 5.50, fl. 6.-
<b>Jacquard-Manilla-Lauf-teppich,</b> 10 M. lang, dauer-hafte Qualität fl. 3.50	<b>Cannevas</b> auf Bettüberzüge, 1 Stück (30 Wiener Ellen) fl. 5.20 la. fl. 6.-, fl. 7.-
<b>Rips-Garnituren,</b> 2 Bett- und 1 Tischdecke, modernste Farben-zusammenstellung fl. 4.50	<b>Atlas-Grabl</b> auf Bettüberzüge, 1 Stück (30 Wiener Ellen) fl. 5.50 la. fl. 7.50, fl. 8.-

**Avis.**

Gefertigter erlaube mir, einem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniz zu bringen, daß ich in Folge des schwachen Geschäftsganges und der großen Baarenvorräthe **sämmtliche Artikel meines Lagers zu herabgesetzten Preisen** verkaufe.  
 Für das mir bisher so zahlreich geschenkte Vertrauen dankend,  
 zeichnet hochachtungsvoll  
**Karl Jauernig,**  
 Reinwandhandlung, Heltauergasse Nr. 9.  
 [92] 8-8

**RAPHAEL NURIDSÁN**  
 empfiehlt einem hochverehrten p. t. Publicum seine eben eingetroffenen  
**frühjahrs- und Sommer-Waaren,**  
 als: in- und ausländische Kleiderstoffe in den modernsten Dessins sammt den dazu passenden Aufputzen, dann die neuesten Sonnenschirme, sowie alle in die **Mode- und Manufacturwaaren-Branchen** einschlägigen Artikel zu den billigsten Preisen.  
 Bei dieser Gelegenheit gebe ich auch gleichzeitig bekannt, daß ich eine große Partie schöner, moderner, nur reinwollener Kleiderstoffe zu tief herabgesetzten Preisen ausverkaufe.  
 [210] 3-3

Die besten  
**Brünner Stoffe**  
 liefert zu Original-Fabrikpreisen die  
**Feintuch-Fabrik**  
**Siegel-Imhof**  
 in Brünn.  
 Für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-Männer-Anzug genügt ein Coupon in der Länge von 3-10 Met., das sind 4 Wiener Ellen.  
 Ein Coupon kostet  
 fl. 4.80 aus gewöhnlicher,  
 fl. 7.75 aus feiner,  
 fl. 10.50 aus feinsten,  
 fl. 12.40 aus hochfeinsten  
**echter Schafwolle.**  
 Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammgarne, Stoffe für Ueberzieher, Ledern für Jäger und Touristen, Peruvienne und Tosting für Salonanzüge, vorchriftsmäßige Tücher für Beamte, waschbare Zwirnstoffe für Männer und Knaben, echte Biqué-Blattstoffe etc. etc. [124] 12-10  
 Für gute Waare, mittergetreue und genaue Lieferung wird garantiert.  
 Muster gratis und franco.

**Wer im Zweifel**  
 darüber ist, welches der vielen angebotenen Heilmittel für sein Leiden am besten paßt, der schreibe gleich eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange das illustrierte Buch: „Der Krankenfreund“. Die beigebrachten Dankschreiben beweisen, daß Tausende durch Befolgung der guten Rathschläge des kleinen Werkes nicht nur unnütze Geldausgaben vermieden, sondern auch bald die ersehnte Heilung gefunden haben. Die Zusendung des Buches erfolgt kostenlos.  
 [91] 14-18

**FILIP TICHO, BRÜNN**  
 Erste billigste und solideste Einkaufsquelle.  
 Versandt zu Original-Fabrikpreisen.  
 Krautmarkt 21 — Rathhausgasse 17.  
 Versandt per Nachnahme.  
 Bei vorheriger Einfindung des Betrages erfolgt die Sendung franco.

<b>Brünner Tuchstoffe</b> aus den renomirtesten f. u. t. priv. Fabriken. 1 Rest 3-10 Meter Anzugstoff in guter Qualität fl. 3.50 1 Rest 3-10 Meter Anzugstoff in besserer Qualität fl. 5.- 1 Rest 3-10 Meter Anzugstoff in feinsten Qualität fl. 10.75 1 Rest 3-10 Meter schwarzes Tuch auf Salon-Anzüge fl. 9.- 1 Rest 2-10 Meter Ueberzieher-Stoff, gute Qualität fl. 4.25 1 Rest 2-10 Meter Ueberzieher-Stoff, feinste Qualität fl. 8.-	<b>Damen-Kleider-Stoffe</b> in allen Webarten, Ausführungen und Farben, das Neueste und Elegante für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1890/91. <b>Ein complettes Kleid,</b> doppeltbreit, in guter Qualität, 10 Meter fl. 5.- " besserer " 10 " fl. 7.- " feiner " 10 " fl. 9.- " feinstes " reine Wolle, 10 Meter fl. 11.- " hochfeinsten Qualität, reine Wolle, 10 Meter fl. 18.-	<b>Französische VOILES (Satin),</b> waschecht, garantiert. <b>Ein complettes Kleid,</b> 10 Meter: in guter Qualität fl. 3.50 " feiner " fl. 4.50 " feinsten " fl. 5.50 " Atlas-Qualität fl. 6.50 <b>Gute-Vorhänge,</b> türkisches Muster, complete Länge, erste Qualität fl. 3.50 zweite Qualität fl. 2.50 <b>Tunis-Vorhänge,</b> mit Gold durchwebt, mit hochfeinen Streifen und Quasten, complete Länge, in allen Farben fl. 4.50 <b>Eine Garnitur,</b> zwei Bett- und eine Tischdecke, aus Jute fl. 3.60 aus Rips fl. 4.50 <b>Manilla-Laufteppiche,</b> sehr dauerhaft, ein Rest 10-11 Meter fl. 3.10	<b>Leinen-Waaren:</b> Ein Stück = 30 Wiener Ellen. Preis per Stück: Rumburger Stuhl-Leinen, 5 Viertel breit fl. 6.50 Rumburger Oxford, edelfärbig, la. fl. 6.50 Rumburger Oxford, edelfärbig, fl. 4.50 Chiffon, sehr gute Qualität, à fl. 4.50, 5.50, 6.50 bis fl. 9.- Sausleinand, 4 Viertel breit, fl. 4.50, 5 Viertel fl. 5.50 Stephanie-Leinwand, 5 Viertel breit, vollkommener Ersatz für Leinwebe fl. 9.- Atlas-Grabl auf Bett-Ueberzüge la. fl. 8.50, fl. 11.- Leintücher ohne Naht, ein Stück, 2 Meter lang fl. 1.10 Cannevas, la. Qualität, auf Bett-Ueberzüge fl. 6.- Damenhemden aus Chiffon oder Kraftleinand, mit Spitzen 6 Stück fl. 3.75 aus bester Rumburger Webe mit Schweizer Stickerel, 6 Stück fl. 6.- [91] 5-20
---	---	--	--

**Wash-Stoffe** (garantirt waschecht).  
 1 Rest Kammgarn in den neuesten Stoffmustern 6-40 Meter fl. 3.-  
 1 Rest Leinzeug für den elegantesten und dauerhaftesten Anzug 6-40 Meter fl. 4.-

**Ein Umhäng-Tuch,**  
 Zwirn, 9 Viertel lang fl. 1.50  
 Rein-Wolle, 10 Viertel lang fl. 5.-  
 Ganz schwarz, mit Seiden-frausen (Cachemir-Tuch) für Trauer fl. 4.50

**Schwarze Cachemire,** süchsisches Fabrikat, glatt, gestreift, oder gebäumt:  
 1 Kleid, 10 Meter, glatt fl. 4.50  
 1 Kleid, 10 Meter, gestreift fl. 5.50

**Englische Bephyre (Leinen),** das Feinste und Practischste für Haus- und Straßen-Kleider. **Neu!**  
 1 complettes Kleid in Ia. Qual., 10 Meter fl. 6.50  
 1 complettes Kleid in Iia. Qu., 10 Meter fl. 4.50

**Elegant ausgestattete Musterbücher** werden für die Herren Schneidermeister auf Wunsch gratis u. unfrankirt versendet.

**Wasser an Private** werden auf Verlangen von allen Artikeln gratis u. franco versendet.

Erstein Hgld, der Tage nach Sou...

Pränumerat... in Loc...

Ganzjährig...  
 Halbjährig...  
 Vierteljährig...  
 Monatlich...  
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich Einzelne Nummern  
 Mit Postver... im Inla...  
 Ganzjährig...  
 Vierteljährig...  
 im Ausla...  
 Ganzjährig...  
 Vierteljährig...  
 für die Abreitan u. Adolf Reissen...

Manier die werten...  
 gekell; unkonstere...  
 genomme...

Filial-Abonnen...

Nro. 75

„Hermannstädt...“

Da mit d...  
 Zeitung v. m. b...  
 so erlauben wir...  
 höflichst einzulad...  
 Die Pränu...  
 In loco...  
 2 fl. 50 fr...  
 — fl. 85 fr...  
 1 fl. — fr...  
 der...

„Gazeta Z...“

In der...  
 den gr. katb. re...  
 Aufruf erschiene...  
 wahrheiten den...  
 irreführen könn...  
 Wir reflex...  
 welche ohnehin...  
 Aufreizungen ni...  
 reflectiren auch...  
 romänische Volk...  
 auf's Mark aus...  
 schulen, Wädchen...  
 Facultäten, wels...  
 wir uns lediglt...  
 schränken.

Der Art...  
 Romänen keine...  
 auch das vorh...  
 Staatsärar...  
 sämtliche...  
 Zwar befragt be...  
 in den von...  
 staatlichen Lehr...  
 die Bürger in...  
 mische Bildung...  
 wird wohl wisse...  
 Gegenden, in...  
 und so abseits...  
 Mittelschulen da...  
 Es ist zum...  
 Aufrufes noch...  
 den, wo das un...  
 sie von der Er...  
 nimmt.

Das ist ein...  
 tität dahin streb...  
 derselben auch...  
 mit nüchternem...